Frankfurter Zeitung Z. III. 1916

Frankfurt, 7. März.

Am neunten dieses Monats werden sich die Ministerpräsidenten und die Minister des Auswärtigen der drei skandinavischen Königreiche in Kopenhagen treffen, um ihre Ansichten über die politische Lage ihrer Länder auszutauschen und um wie man vermuten muß der Idee der Zusammengehörigkeit der drei nordgermanischen Staatswesen einen sichtbaren Ausdruck zu verleihen. Man erinnert sich dabei, daß schon einmal, im Dezember 1914, auf Anregung des schwedischen Königs diese Gemeinsamkeit der historischen Stellung und der Interessen Skandinaviens in der Zusammenkunft der drei nordischen Monarchen in Malmö dargestellt wurde, ein Ereignis, das damals von nordischen Patrioten mit vielen Hoffnungen geschmückt wurde. Auch jetzt ging, wie behauptet wird, die Anregung vom schwedischen König aus, obwohl die Monarchen selbst an der Besprechung nicht teilnehmen; eine solche Wiederholung der Malmöer Tagung war übrigens damals ausdrücklich vorgesehen, sodaß in der neuen Konferenz nichts Ueberraschendes zu suchen wäre, wenn nicht die besonderen Umstände der Zeit, in der sie einberufen wird und die Ereignisse, die zwischen Malmö und Kopenhagen liegen, dem Ereignis seinen besonderen Stempel geben würden.

Im Dezember 1914 standen wir noch am Anfang des Krieges; die Neutralen hatten ihn noch kaum gespürt, und es war nur die Vorsicht und die Ahnung kommender Gefahren welche einzelne von ihnen antrieb, in einem Zusammenschluß Schutz in Interessenkonflikten mit einem großen kriegführenden Staat zu suchen. Es muß anerkannt werden, daß dieses Bewußtsein am stärksten in Skandinavien vorhanden war und daß man dort die großzügigste Lösung des Neutralenrechts einen Bund aller seefahrenden Neutralen, zu erreichen suchte. Wäre Amerika damals bereit gewesen, einem solchen Bunde seine Kraft zu leihen, so hätte es seiner Würde ein großes Ansehen geben und den Interessen der Menschlichkeit und des Völkerrechts wichtige Dienste leisten können. Leider glaubte es, dieses allein besser erreichen zu können, und so unterblieb die Bildung einer starken Organisation der Neutralen, die es allein hätte fertig bringen können, daß die englische Kriegführung zur See sich zu einem Kompromiß zwischen den Interessen Englands und denen der Neutralen bequemte. Wenn man die Entwicklung seit dem Scheitern jener skandinavischen Bestrebungen verfolgt, so erkennt man, daß die Absage der Vereinigten Staaten allein von Einfluß auf die Gestaltung der Dinge gewesen ist während die Zusammenkunft von Malmö, die dazu bestimmt war, an die Stelle des unerreichbaren Bundes aller Neutralen den der skandinavischen Staaten zu setzen, nicht imstande war, die Entwicklung aufzuhalten. Der Wert eines gemeinsamen Vorgehens hätte darin bestanden, daß der kleine Neutrale an der Achtung und Furcht der größeren mitzehren durfte und daß jeder Kriegführende bei Handlungen gegen das Interesse eines neutralen Staats mit dem Willen und Vermögen aller Neutralen zu rechnen hatte. Jetzt erlitt jeder Neutrale durch den Krieg und wie die Sachen liegen durch England das Schicksal das er nicht abwehren konnte. Die Vereinigten Staaten fanden so als mächtiger Staat ihr Recht am besten, freilich indem sie bisher — tatsächlich, wenn auch nicht formell — einseitig Verständnis für die Rechtsauffassungen Englands zeigten, weil dieser Weg den Schutz der materiellen Interessen Amerikas am besten verbürgte. Während aber die Union so zum freiwilligen selbständigen Bundesgenossen der Seepolitik Englands wurde, gerieten kleine Staaten wie Holland, Dänemark und Norwegen unfreiwillig und ohne den Vorbehalt der Würde und Selbständigkeit ihrer Staaten in das Gefolge der einen kriegführenden Gruppe. Die Lage dieser Staaten ist heute so, daß sie keinen eigenen politischen Willen mehr haben daß sie besonders in Schiffahrt und Handel den Gesetzen unterworfen sind, die ihnen England vorschreibt, und daß sie zu unfreiwilligen Instrumenten der Kriegführung gegen Deutschland geworden sind. Wir sagen dies mit Bedauern und ohne Tadel, denn wir verkennen nicht, daß diese Staaten, nachdem sie der Egoismus der mächtigen Genossen ihrem Schicksal überlassen hatte vor der bitteren Notwendigkeit standen, Ehre gegen Nützlichkeit abzuwägen. Daß da und dort in der öffentlichen Meinung dieser Länder gelegentlich versucht wurde, die Politik der Hörigkeit gegen England durch den idealen Glanz der politischen Feindschaft gegen Deutschland zu verschönern, daran wollen wir beiläufig zu erinnern nicht vergessen,

Was nun Schweden betrifft, so war sein Schicksal das, daß es zwar die parteiische Neutralität der Union nicht nachahmen konnte und wollte, da dieser Weg es von den skandinavischen Genossen hinweg dahin geführt hätte, wohin Geschichte und Interessen Schweden rufen, an die Seite Deutschlands; daß ihm aber wenigstens das Maß von Demütigung erspart blieb, das seine Freunde von Malmö nicht abwenden konnten. Schwedens Stellung erwies sich als stark genug, um eine würdige Neutralität zur Not tragen zu können, aber als zu schwach, um die Reiche Skandinaviens zu einer gemeinsamen Politik neutraler Selbständigkeit zu führen. Dank seiner geographischen Lage, seiner entschlossenen Volksstimmung und seiner Gefährlichkeit für Rußland konnte es wagen, den englischen Handelskrieg mit dem schwedischen Postkrieg zu paralysieren und so die ärgsten Uebergriffe gegen die Souveränität des Staates abzuwehren; was aber seine Lage von derjenigen der Union unterscheidet, ist der defensive Charakter seiner Neutralität, in dem die Gefahr des ständigen, schrittweisen Zurückweichens und des endlichen Versinkens in dem willenlosen Neutralentum seiner Umgebung liegt. Anzeichen solcher Art könnte man, weniger in Handlungen als in Unterlassungen der schwedischen Regierung feststellen: die Transitogesellschaft, jene englische Erfindung, die unter Umgehung des schwedischen Staats die schwedischen Kaufleute in den Dienst des englisch-russischen Kriegshandels zu stellen sucht, wuchert weiter; die geistig-politische Bewegung, welche man Aktivismus nennt, weil sie eine tatkräftige Stellungnahme Schwedens für den historischen Beruf Deutschlands fordert, erfreut sich der offenen Mißbilligung der schwedischen Regierung, namentlich des Ministers des Auswärtigen, Herrn Wallenberg, dessen Politik der Neutralität einen weniger ideellen als geschäftsmäßigen und utilitarischen Charakter trägt; ja, es macht sogar in letzter Zeit den Eindruck, als ob in Schweden, begünstigt von der Furcht der Regierung, die deutschfreundliche Stimmung des Volkes möchte zum ausschlaggebenden politischen Element werden, eine Agitation zu blühen beginnt, die deutlich ihren Ursprung bei politischen Agenten der Entente verrät und die bei den Parteien Schwedens lebhafte Unterstützung findet, die in der Wehrhaftigkeit des Staates eine Gefahr für seine Sicherheit sehen!

Wir können uns bei solcher Sachlage des Zweifels nicht entschlagen, ob die Zusammenkunft in Kopenhagen eine Stärkung der schwedischen Politik bedeutet oder auch nur bezweckt. Daß Schweden nicht imstande ist, die Bande zu lösen, mit denen die beiden anderen nordischen Staaten an England gekettet sind, ist wohl nicht zweifelhaft, auch wenn der Wille in Kristiania und Kopenhagen bestände, sich ganz in die Führung des noch selbständigen Schweden, zu begeben. Es ist also eher anzunehmen, das Niveau der schwedischen Neutralitätspolitik werde dadurch sinken, daß sie sich mit der goldenen Abhängigkeit der andern auf eine Stufe stellt. Herr Wallenberg hat sicherlich das Ideal, sein Land im Krieg möglichst viel verdienen zu lassen und es zum reichen Erben der verarmenden Kriegswut Europas zu machen. Dafür kann er von seinen skandinavischen Kollegen in Kopenhagen freilich wertvolle Anhaltspunkte und Winke erhalten. Daß aber Herr Hammarskjöld, der schwedische Ministerpräsident, der wiederholt eine andere Auffassung von den Aufgaben der schwedischen Politik bekundete, in Kopenhagen ebensoviel Anregung finden wird, ist kaum zu erwarten. Die Idee des Skandinavismus, der die besten Köpfe des Nordens zuneigen, wird also aus der Kopenhagener Begegnung nicht soviel Enthusiasmus schöpfen dürfen, wie sie dies allerdings zu Unrecht, aus den Tagen von Malmö tat.